

Ausführlicher Unterrichtsentwurf „Dörfle – Das Leben der einfachen Leute“

Fach: Geographie / HUS

Inhalt

1	Zur Ausgangslage des Unterrichts	2
1.1	Institutionelle Bedingungen	2
1.2	Anthropologische und soziale Bedingungen.....	3
2	Sachanalyse	4
2.1	Klärung des Unterrichtsgegenstandes	4
2.2	Didaktische Analyse	5
3	Ziele des Unterrichts – Kompetenzerwerb	8
4	Methodische Analyse.....	10
5	Reflexion	13
6	Unterrichtsverlauf	14
7	Literatur.....	16
8	Anlagen.....	17

1 Zur Ausgangslage des Unterrichts

1.1 Institutionelle Bedingungen

Die geplante Stunde soll in der Klasse ... gehalten werden. Die Klasse 4 besteht aus zwölf Mädchen und zehn Jungen. Das ergibt eine Klassengröße von 23 Schülern und Schülerinnen (im Folgenden Schüler genannt).

Das Klassenzimmer hat eine große Fensterfront, wodurch viel Licht in den Raum gelangt. Zudem ist das Zimmer liebevoll dekoriert, was zu einer positiven Arbeitsatmosphäre beiträgt. Die Tische sind einzeln angeordnet. So sitzen immer zwei Schüler nebeneinander. Die Sitzordnung erleichtert eine Partnerarbeit. Die Arbeit im Tandem spielt in der Stunde eine wichtige Rolle, weshalb sich die Sitzordnung sehr gut eignet.

Die Schule beherbergt Schüler vieler unterschiedlicher Nationalitäten und Kulturen. Dies kann dazu führen, dass ein sehr unterschiedliches Vorwissen der deutschen Geschichte vorhanden ist. Daher muss dieser Umstand besonders beachtet werden.

Das Alter der Schüler reicht von neun bis elf Jahren. Dies führt dazu, dass sich nicht alle Schüler auf den selben Entwicklungsstufen befinden.

Ein Schultag ist in dieser Klasse in maximal sechs 45-Minuten-Einheiten und zwei Pausen gegliedert. Die Doppelstunde des Heimat- und Sachunterrichts (HUS) wird durch eine Pause unterbrochen. Nach den beiden Stunden hat die Klasse Mathematik. Da keine Pause nach der Doppelstunde vorgesehen ist, ist ein Überziehen der Zeit nicht möglich. Dadurch muss die Stunde genau zeitlich geplant werden.

Die Klasse wird in den meisten Fächern von der Klassenlehrerin unterrichtet. Zusätzlich unterrichten aber Fachlehrer die Fächer Mathematik, Religion und Französisch. So sind die Schüler an verschiedene Lehrpersonen gewöhnt. Auch unterrichteten in der Klasse bereits mehrfach Praktikanten. Dies führte dazu, dass die Klasse uns Praktikantinnen von Anfang an sehr herzlich aufgenommen hat.

1.2 Anthropologische und soziale Bedingungen

Der soziale Hintergrund der Schüler ist sehr gemischt. Sowohl sehr belesene Schüler, bei denen auch die Eltern im Hintergrund unterstützend zur Seite stehen, wie auch Schüler mit Interessen, die nicht immer im schulischen Bereich liegen, werden hier gemeinsam unterrichtet.

Das soziale Klima der Klasse erscheint mir überwiegend positiv. Dennoch sind zwischen einzelnen Schülern und Gruppen Spannungen zu erkennen. Diese werden immer freitags im Klassenrat besprochen. Dadurch ist es auch uns Studenten möglich, einen Überblick über die aktuellen Problematiken in der Klasse zu gewinnen.

Meine Beziehung zu den Schülern empfinde ich als sehr positiv. In den letzten Wochen durfte ich zusätzlich zum Donnerstag auch die Freitage mit der Klasse verbringen. Dies half, die Beziehungen zu den Schülern weiter zu verbessern.

Das Thema Karlsruhe ist schon in den letzten Stunden Gegenstand des HUS-Unterrichtes gewesen. Dabei haben die Schüler mehrfach betont, dass sie das Thema sehr interessiert. Einige Schüler haben auch schon das Karlsruher Schloss besichtigt und wissen so schon einiges über das Thema. Im Mittelpunkt der letzten Stunden stand vor allem der geschichtliche Hintergrund sowie die Stadtplanung. Allerdings wurde lediglich das Leben der Oberschicht und insbesondere der Adel thematisiert. Die einfachen Leute in und um Karlsruhe jedoch fanden bisher nur am Rande Erwähnung. Dadurch haben die Schüler kein Vorwissen im Hinblick auf die armen Menschen speziell in Karlsruhe. Allerdings wurden bereits andere Epochen im Unterricht behandelt, unter anderem das Thema Mittelalter. So konnten die Schüler bereits einen Einblick in das Leben der Menschen in einer anderen Zeit gewinnen. Zwar entstand die Stadt Karlsruhe erst später, jedoch lassen sich gewisse Parallelen erkennen.

Die Methode des Lerntempoduetts, die in dieser Stunde angewandt wird, kennen die Schüler noch nicht. Daher ist darauf zu achten, dass die Methode zu Beginn gut erklärt wird. Durch diese Methode wird der Problematik des unterschiedlichen Lerntempos der Klasse entgegengewirkt, da Schüler mit ungefähr gleicher Lerngeschwindigkeit zusammenarbeiten.

2 Sachanalyse

2.1 Klärung des Unterrichtsgegenstandes

1715 wurde die Stadt Karlsruhe durch Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach gegründet. Dieser hatte den Traum einer herrschaftlichen Residenz nach dem Vorbild vieler Paläste und Schlösser der damaligen Zeit, wie beispielsweise Versailles, das Schloss von Ludwig XIV. Um die Residenz des Markgrafen bildete sich eine Stadt, genannt nach seinem Gründer (vgl. Frey et al., 1987, S. 90). Für den Bau der Stadt und des Schlosses wurden Arbeiter benötigt. Daher lagerten sich nach und nach Tagelöhner entlang des Landgrabens neben dem geplanten Karlsruhe an. Dies waren die Anfänge von Klein-Karlsruhe oder auch „s Dörfle“ genannt. Die Bevölkerung dieses Lagers war arm. So konnten sie sich auch das Leben in Karlsruhe nicht leisten, weswegen sie sich neben Karlsruhe niederließen, um die strengen Bauvorschriften und das teure Leben in der Stadt zu umgehen (vgl. Stadtarchiv Karlsruhe, 2013, S. 13).

Das Dörfle befand sich zwischen der Adlerstraße, der Kaiserstraße, dem Durlacher Tor und der Kapellenstraße (vgl. Bildungsverein Region Karlsruhe e.V., o.Jg). Die Bewohner des Dörfles arbeiteten vorwiegend als Tagelöhner, Kutscher, Gartenknechte und Handwerker. Anfang des 19. Jahrhunderts lebten dann auch viele Soldaten des Schlosses im Dörfle, da Kasernen zunächst fehlten. Die Bevölkerung von Klein-Karlsruhe arbeitete fast ausschließlich für den Markgrafen (vgl. Stadtarchiv Karlsruhe, 2013, S. 15).

Die Häuschen der Siedlung wurden von den Karlsruhern als „Baracken“ bezeichnet. Des Weiteren wurde die unregelmäßige Anordnung der Häuser bemängelt. Die Häuschen waren einstöckig gebaut (vgl. Stadtarchiv Karlsruhe, 2013, S. 15). In den Häusern, in denen es meist nur ein oder zwei Zimmer gab, wohnten oft zehn Personen und mehr. Toiletten im Haus standen nicht zur Verfügung. Stattdessen verrichtete man sein Geschäft im Hof. Dies führte zu einem unangenehmen Gestank in Klein-Karlsruhe (vgl. Stadtarchiv Karlsruhe, 2013, S. 19-20).

Eine Schule gab es in den ersten Jahren noch nicht. Stattdessen besuchten die Kinder „Klippschulen“ oder „Winkelschulen“. Dort unterrichtete ein Lehrer, der aber oft nicht offiziell ausgebildet war. Der Unterricht fand in den privaten Wohnräumen des Lehrers

statt. Manche Kinder wurden auch in den Kirchen und Gemeindehäusern unterrichtet. Nach Groß-Karlsruhe gingen die Kinder nicht zur Schule. Offiziell, weil sie sich für ihre schäbige Kleidung schämten. Allerdings war es auch aus religiösen Gründen den meist katholischen Kindern des Dörfles nicht erlaubt, auf eine Lutherschule in der Stadt zu gehen. (vgl. Stadtarchiv Karlsruhe, 2013, S.49).

1728 unterrichtete das erste Mal ein professioneller Lehrer die Klein-Karlsruher Kinder in seiner Wohnung. Dessen Räumlichkeiten wurden jedoch schnell zu klein, da zu viele Kinder die Schule besuchen wollten. Daher wurde ein größeres aber sehr marodes Haus angemietet. 1784/85 baute man dann ein neues Haus. Dort befand sich eine Suppenanstalt, ein Spinnhaus und die Schule. Unterrichtet wurde vor allem die Bibel, das Schreiben und Rechnen. Für alle 217 Schüler des Jahres 1782 war nur ein Lehrer zuständig (vgl. Stadtarchiv Karlsruhe, 2013, S.49-50).

Die Menschen im 18. Jahrhundert waren geplagt von Ernteaussfällen und Viehseuchen, weswegen die Preise für Getreide und Fleisch stark anstiegen (vgl. Raab, 2016). Die einfachen Leute konnten sich viele Lebensmittel nicht mehr leisten. Folglich wurde sehr einfältig gegessen. Fleisch gab es nur zu besonderen Anlässen. Die arme Bevölkerung aß vorwiegend Gemüse, Getreidemus und Hülsenfrüchte. Oft gab es über einen langen Zeitraum jeden Tag ähnliche Mahlzeiten (vgl. Barczyk, 2014).

2.2 Didaktische Analyse

Das Thema Karlsruhe begleitet die Schüler tagtäglich. Schließlich wohnen sie in Karlsruhe. Bei jedem Ausflug in die Innenstadt sehen sie das Schloss, die fächerförmige Anordnung der Straßen und Gebäude oder die charakteristischen Bauwerke von Friedrich Weinbrenner. Jedoch kann das Leben der armen Bevölkerung in all den beschriebenen Monumenten und Charakteristika Karlsruhes nicht erkannt werden. Trotzdem ist jedem Schüler klar, dass es in einer Stadt nicht nur reiche Menschen und den Adel gegeben haben kann. So stellt sich die Frage, wie die armen Menschen in und um Karlsruhe im 18. Jahrhundert gelebt haben und in wie fern sich das Leben der einfachen Leute im Gegensatz zum Leben des Adels unterschieden hat.

Durch die Aneignung der Inhalte dieser Stunde können die Schüler die Lebenswelt der einfachen Menschen besser verstehen. So ist es für sie in Zukunft möglich, Parallelen zu anderen Epochen zu ziehen und die damaligen Umstände mit den Heutigen zu vergleichen. In den weiterführenden Schulen, die die Schüler nach den Ferien besuchen werden, werden im Fach Geschichte beziehungsweise WZG (Welt-Zeit-Gesellschaft) die Epochen noch einmal erarbeitet. So haben die Schüler schon ein gewisses Vorwissen.

Dank der geschichtlich thematischen Stunde sind die Schüler in der Lage, das Leben in der Zeit der Gründung Karlsruhes besser nachzuvollziehen. Hier werden vor allem Aspekte aufgezeigt, die die Schüler mit ihrem heutigen Leben vergleichen können. So werden unter anderem die Punkte Hygiene, Tierhaltung, Abwasser oder Essen näher betrachtet. Eine didaktische Reduktion wird dahingehend vollzogen, dass lediglich die humanitäre und wirtschaftliche Lage der Bewohner des Dörfles beleuchtet wird. Weniger jedoch stehen die historischen Umstände wie Kriege oder Herrschaftsverhältnisse im Vordergrund. Die Lebenssituation der Bevölkerung wird aus der Sichtweise eines zehnjährigen Mädchens beschrieben. Dies ermöglicht den Schülern, sich mit dem Mädchen zu vergleichen, da sie im gleichen Alter sind. Dennoch ist es möglich, dass es den Schülern schwerfällt, sich in das damalige Leben hineinzusetzen. Zu unterschiedlich sind die Lebensumstände. Um dem entgegenzuwirken, haben die Schüler die Möglichkeit, selbst eine Mahlzeit der Epoche zu probieren. So können sie eine Facette des damaligen Lebens aktiv erfahren.

Im Bildungsplan für Grundschulen aus dem Jahr 2004, der für die vierten Klassen gilt, ist ein ganzer Abschnitt der Untersuchung des Wohnorts gewidmet („Heimatliche Spuren suchen, entdecken, gestalten und verändern“ (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg 2004, S. 98)). Hier wird deutlich, dass dieses Thema sowohl in Klasse eins und zwei wie auch in Klasse drei und vier eine große Rolle spielt. Mit der Thematik rund um Karlsruhe, dem Geburtsort und Lebensmittelpunkt der meisten Schüler wird also der Vorgabe des Bildungsplans Folge geleistet.

Die Thematik rund um das Leben der einfachen Menschen wurde im Unterricht schon durch die Epoche des Mittelalters genauer untersucht. So ist bereits ein Vorwissen der Schüler zu erwarten, wenngleich die Lebensumstände nicht dieselben Zeiten betreffen. Darüber hinaus wurde auch das Leben der Menschen in anderen Kulturen

und Ländern behandelt. Folglich haben die Schüler schon verschiedene Lebenswelten sowohl in historischer als auch in kultureller Hinsicht erforscht.

Das Thema Karlsruhe betreffend wurde bisher nur der Adel und die reichen Bevölkerungsschichten betrachtet, weniger jedoch die Lebensweisen der armen Menschen in und um Karlsruhe. Daher möchte ich in dieser Stunde das Augenmerk darauf legen. So entsteht ein allumfassendes Bild des 18. Jahrhunderts.

3 Ziele des Unterrichts – Kompetenzerwerb

Stundenziel:

Die Schülerinnen und Schüler können sich in die Lebenswelt eines Menschen im Dörfle im 18. Jahrhundert hineinversetzen.

Bezug zum Bildungsplan:

Die Erarbeitung des Stundenziels fördert die folgenden Kompetenzen des Bildungsplans aus dem Jahre 2004:

„Die Schülerinnen und Schüler lernen den Heimatraum kennen, erkunden ihn [...].“

„Die Schülerinnen und Schüler können die Veränderungen des Heimatraumes in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erkennen [...].“

„Die Schülerinnen und Schüler können kulturelle Spuren aus der Heimatgeschichte bewusst wahrnehmen [...].“

(Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg 2004, S. 98)

Die geförderten Kompetenzen sind im Abschnitt „Heimatliche Spuren suchen, entdecken, gestalten und verändern“ zu finden.

Kognitive Zieldimension:

Die Schülerinnen und Schüler kennen die Lebensumstände der einfachen Menschen im 18. Jahrhundert.

Die Schülerinnen und Schüler können einen Text verstehen und prägnant zusammenfassen.

Die Schülerinnen und Schüler verstehen den Aufbau eines Textes.

Affektive Zieldimension:

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten im Tandem zusammen.

Die Schülerinnen und Schüler einigen sich im Tandem auf eine gemeinsame Lösung des Arbeitsblattes.

Die Schülerinnen und Schüler hören sich gegenseitig zu.

Pragmatische Zieldimensionen:

Die Schülerinnen und Schüler können sich im Tandem selbst organisieren.

4 Methodische Analyse

Hinführung:

Zunächst soll es den Schülern ermöglicht werden, durch das Beschreiben zweier Bilder einen ersten Einblick in das Leben im Dörfle zu erhalten. Zwei Bilder werden mit Hilfe des Tageslichtprojektors an der Wand abgebildet. Jeweils ein Schüler an jedem Tisch darf sich umdrehen. Dieser kann so zunächst das Bild nicht sehen. Der Partner hat nun die Aufgabe, das Bild in seinen Details zu beschreiben. Dabei soll sich der „blinde“ Partner das Bild vorstellen. Nach Beendigung darf sich der Partner, der das Bild noch nicht gesehen hat, umdrehen. Er soll nun überprüfen, ob seine Vorstellung mit der Realität der Abbildung übereinstimmt. Im Anschluss ist der andere Schüler des Duos an der Reihe. Er dreht sich ebenfalls zur Wand und sein Partner beschreibt das zweite Bild.

Diese Methode dient zum einen dazu, den Schülern einen ersten Einblick in das Leben der Menschen im 18. Jahrhundert zu ermöglichen. Zum anderen kann so gewährleistet werden, dass die Schüler mit einem ähnlichen Vorwissen in die Unterrichtsstunde einsteigen.

Die gezeigten Bilder werden im Stundenverlauf noch einmal aufgegriffen. Zum einen zeigt eines der Bilder Barbara, das Mädchen anhand dessen das Leben im Dörfle erarbeitet wird. Zum anderen kennzeichnen die Bilder die Gruppeneinteilung für das Lerntempoduell im Anschluss.

Anschließend wird das Vorwissen der Schüler kurz erfragt. Durch die beschriebenen Bilder in dieser Unterrichtssequenz können die Schüler zusätzliche Ideen gewinnen und auf diesen aufbauen, falls kein Wissen vorhanden ist. Die Vorstellungen und Ideen, die die Schüler haben, werden in dieser Phase nicht korrigiert. Im Gegenteil betont die Lehrkraft, dass dies lediglich Vermutungen sind. In der folgenden Phase können die Schüler dann selbst überprüfen, ob ihre Annahmen richtig waren.

Erarbeitung / Anwendung:

In der Erarbeitungsphase werden die Erkenntnisse der ersten Phase näher untersucht. Dazu liest die Lehrkraft zunächst die Geschichte des Mädchens Barbara vor, das im Dörfle gelebt haben soll. Die Geschichte beschreibt vor allem die Lebensumstände der

armen Bevölkerung im 18. Jahrhundert. Dabei wird auf die Themen Eltern, Haus, Waschen, Toilette, Heizung, Berufe, Tiere, Essen und Schule eingegangen. In einigen Sätzen werden die Aspekte kurz thematisiert und zum Teil mit dem Leben der Schüler verglichen. Der Charakter Barbara ist fiktiv. Allerdings wurde versucht, die realen Umstände der damaligen Zeit aufzugreifen. So war Barbara im 18. Jahrhundert ein sehr häufiger Name und auch die im Text aufgegriffene Geschichte der Schule in Klein-Karlsruhe ist wahr. Die Erzählung, die die Lehrkraft vorliest, ist ausführlicher als die Geschichte, mit der die Schüler im Anschluss arbeiten sollen.

Im nächsten Schritt sollen die Schüler im Lerntempoduetz zusammenarbeiten.

Die Lehrkraft gibt die Geschichte und ein begleitendes Arbeitsblatt aus. Die Klasse wird in zwei Gruppen aufgeteilt. Der in zwei Hälften unterteilte Text, den die Lehrkraft zuvor vorgelesen hat, wird den Gruppen zugewiesen. Jeweils eine Hälfte der Erzählung wird von einem Teil der Klasse bearbeitet. Zum Text wird eine Tabelle ausgefüllt, die die Geschichte noch einmal zusammenfassen soll. Der Text der Schüler wurde im Vergleich zum zuvor vorgelesenen Text stark verkürzt, da manche Schüler noch Probleme haben, einen langen Text ganzheitlich zu erfassen. Darüber hinaus war es mir wichtiger, dass die Schüler die Aufgabe rechtzeitig beenden und den Inhalt verstanden haben.

Nachdem die Schüler sowohl die Geschichte gelesen haben als auch ihren Teil des Arbeitsblattes ausgefüllt haben, kommen sie nach vorn zur Tafel. Dort warten sie auf einen Partner der anderen Gruppe. Gegenseitig berichten sie sich den Inhalt des jeweiligen Textes und vervollständigen die Tabellen auf dem Arbeitsblatt. Dadurch, dass beide Schüler den Text durch das vorherige Vorlesen schon kennen, können sie gleichzeitig überprüfen, ob der Partner den Inhalt richtig wiedergegeben hat. Da die Schüler der Klasse eine sehr heterogene Lerngeschwindigkeit haben, können Schüler, die früher fertig sind als ihre Klassenkameraden schon mit dem zweiten Teil der Phase beginnen. So arbeiten Schüler mit einer ähnlichen Arbeitsgeschwindigkeit zusammen, die im normalen Klassenbetrieb nicht zusammenarbeiten würden. Folglich wird eine Durchmischung der Lernpartner herbeigeführt. Dies sind große Vorteile des Lerntempoduetz.

Die Paare, die ihre Besprechung abgeschlossen haben, können einen Brei, wie er zur damaligen Zeit von der Bevölkerung sehr häufig gegessen wurde, probieren. Folglich

werden auch schnelle Tandems noch etwas länger beschäftigt, während ihre Klassenkameraden noch arbeiten. Gleichzeitig stellt der Brei für viele Schüler eine Belohnung da. Daher arbeiten sie zügig und ordentlich. Der Brei besteht nur aus Dinkelflocken und Wasser. Er wurde weder gewürzt noch gesüßt. Viele Schüler waren überrascht, wie Essen in der damaligen Zeit schmeckte. Durch diese Erfahrung können sie die ärmlichen Verhältnisse in Klein-Karlsruhe besser nachvollziehen.

Alternativ zu dieser Methode überlegte ich mir zunächst eine Erarbeitungsphase, bei der die Schüler in einer Tabelle das Leben von früher mit den Umständen heute vergleichen sollten. Dies hätte allerdings zur Konsequenz gehabt, dass die Stunde sehr lehrerzentriert gewesen wäre, da eine intensive Nachbesprechung von Nöten wäre. Durch die Komposition der Stunde, wie sie schlussendlich durchgeführt wurde, werden die Schüler selbst aktiv und arbeiten statt im Plenum und in Stillarbeit mit einem Partner zusammen.

Sicherung:

Zum Schluss werden die Tabellen noch einmal kurz besprochen, um eventuelle Fehler zu verbessern.

Anfänglich plante ich, die Phase, in der die Schüler den Brei probieren können, als Abschluss der Stunde. Durch die Neugier der Schüler jedoch durften sie den Brei schon nach dem Lerntempoduett essen.

5 Reflexion

Im Nachhinein betrachtet denke ich sehr positiv an diese Stunde zurück. Alle Phasen sind so abgelaufen, wie ich sie geplant hatte. Auch die Schüler arbeiteten vorbildlich mit. Zunächst einmal haben die Schüler die Bilder in der Hinführungsphase sehr genau und detailreich beschrieben. Dies stellte ich fest, indem ich bei verschiedenen Paaren zuhörte, wie sie das jeweilige Bild beschrieben. Darüber hinaus hat kein Schüler geschummelt, indem er schon während des Beschreibens gespickelt hat.

Eine andere Praktikantin hat in der Stunde zuvor das Thema Adel und Mode mit den Schülern erarbeitet. So war die Klasse schon auf die Umstände im 18. Jahrhundert eingestimmt. Folglich kam die Klasse schnell auf das Thema meiner Stunde. Durch den Kontrast der beiden Einheiten fiel es den Kindern leicht, zu vermuten, in welchen Umständen die arme Bevölkerung in Klein-Karlsruhe lebte. Dementsprechend viele und richtige Vermutungen hatten die Schüler.

Im Vorfeld fühlte ich mich sehr unwohl mit dieser Stunde, da ich das Lerntempoduett zuvor noch nicht mit einer Klasse erprobt hatte. Die Methode ist recht kompliziert zu verstehen, weswegen ich Angst hatte, dass dies zu Chaos und Unruhe in der Klasse führen könnte. Doch im Großen und Ganzen bin ich sehr zufrieden mit den Ergebnissen. Der Großteil der Paare hat konzentriert gearbeitet. Auch war ich sehr positiv überrascht, dass viele sehr gegensätzliche Paare zueinander gefunden haben. Das zeigt, dass die Schüler nicht geschummelt haben und auf ihren Wunschpartner gewartet haben. Aus meiner Perspektive wirkte das Lerntempoduett etwas chaotisch. Dies wurde aber in der Nachbesprechung verneint.

Die Vorbereitung der Stunde machte mir sehr große Freude, da mich persönlich dieses Thema sehr interessiert. So kam auch schnell die Idee, das Leben der Bevölkerung anhand eines Mädchens im selben Alter wie die Schüler zu erarbeiten.

Insgesamt tendiere ich unter Druck dazu, sehr schnell und laut zu reden. Das Ziel der nächsten Wochen wird es also sein, ruhiger zu werden. So kommen die Schüler und ich eher zur Ruhe und zusätzlich wird meine Stimme geschont.

6 Unterrichtsverlauf

Name:		Schule:		Thema: Dörfle – Das Leben der einfachen Leute		
Datum: 04.07.17		Ausbildungsberaterin:				
9:35 Uhr - 10:20 Uhr		Dozentin:				
Zeit	Phase	Lehrkraft	Schüleraktivität	Kompetenzen	Sozialform	Medien und Material
9:35 Uhr -9:42 Uhr 7 min	Hinführung	Die Lehrkraft legt eine Folie mit zwei Bildern vom Leben in Klein-Karlsruhe auf. Sie erklärt die Methode. Die Lehrkraft erfragt kurz das Vorwissen der SuS.	Die SuS arbeiten in Partnerarbeit. Ein Schüler dreht sich zur Wand. Der Partner beschreibt das Bild auf dem OHP. Der „blinde“ Partner überprüft sein inneres Bild mit dem Bild auf der Folie. Nun werden die Rollen getauscht.	Die SuS können genau zuhören. Die SuS können ein Bild beschreiben.	Partnerarbeit	Tageslichtprojektor Folie mit Bildern vom Dörfle
9:42 Uhr - 9:47 Uhr	Erarbeitung	Die Lehrkraft liest die Geschichte des Mädchens Barbara vor, aus deren Sicht	Die SuS hören der Geschichte zu.	Die SuS können sich in das Leben	Lehrervortrag Stillarbeit	Geschichte über das Leben im Dörfle

5 min		das Leben im Dörfle erzählt wird.		einer Person hineindenken.		
9:47 Uhr -10:12 Uhr 25 min	Erarbeitung/ Anwendung	Die Lehrkraft teilt die SuS in zwei Gruppen ein und teilt Teile der Geschichte an die beiden Gruppen aus.	Die SuS lesen ihren Teil der Geschichte und beantworten Fragen auf einem AB. Wenn die SuS fertig sind, kommen sie an die Tafel und warten auf einen Partner der anderen Gruppe. Die beiden erklären sich gegenseitig ihre Texte und vervollständigen das Arbeitsblatt.	Die SuS können das Leben in einer anderen Zeit verstehen. Die SuS können aus einem Text die geforderten Informationen entnehmen.	Stillarbeit / Partnerarbeit	Arbeitsblatt Teile der Geschichte von Barbara
10:12 Uhr - 10:17 Uhr 5 min	Sicherung	Die Lehrkraft bespricht die Ergebnisse mit den SuS.	Die SuS präsentieren ihre Ergebnisse.		Lehrer- Schüler- Interaktion	Arbeitsblatt
10:17 Uhr - 10:20 Uhr 3 min	Sicherung	Die Lehrkraft bietet den SuS an, selbst einen Brei, wie er im 18. Jhd vorwiegend gegessen wurde, zu probieren.	Die SuS kommen nach vorn und kosten von dem Brei.		Plenum	Brei Geschirr

7 Literatur

Barcysk, Michael (2014): *Essen und Trinken durch die Jahrhunderte (I): Am Dorf und in der Stadt.* Unter:

<https://www.barockzentrum.de/Welt/Schwerpunkt/Barockkueche/Dorf-Stadt1.php> (abgerufen am 10.07.17)

Bildungsverein Region Karlsruhe e.V. (o.Jg.): *Dörfle.* Unter:

<https://ka.stadtwiki.net/Dörfle> (abgerufen am 10.07.17)

Frey, Gerhart, Peter Frey, Claus Günzler, Heinrich Hauß, Horst Hirschbrich, Martin Keßler, Gerhard Müller, Uwe Müller, Reinhold Müksch und Wilhelm Wildemann (1987): *Kennzeichen KA. Heimatkunde für die Stadt und den Landkreis Karlsruhe.* Stuttgart: Ernst Klett.

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2004): *Bildungsplan 2004 Grundschule.* Stuttgart. Unter www.bildungsstandardsbw.de (abgerufen am 11.07.17)

Raab, Gabriele (2016): Essensgewohnheiten im 18. Jahrhundert. Unter:

<http://friedberger-zeit.de/index.php/historie/50-essensgewohnheiten-im-18-jahrhundert> (abgerufen am 10.07.17)

Stadtarchiv Karlsruhe (2013): *Das Dörfle. Altstadt Karlsruhe. Streifzüge durch die Ortsgeschichte.* Karlsruhe: Info Verlag.

8 Anlagen

Folie:



Bildquelle:

<http://www.wz.de/home/ratgeber/specials/meine-familie/serie-zeiten-aendern-sich-familie-bleibt-1.1099456> (aufgerufen am 04.07.17)

Barbara war zehn Jahre alt, also so alt wie ihr. Barbaras Vater arbeitete für den Markgrafen. Er pflegte die wunderschönen Gärten des Schlosses. Damals wurde dieser Beruf „Gartenknecht“ genannt. Die Mutter von Barbara durfte nicht arbeiten. Sie kümmerte sich um das Haus. Barbara wohnte mit ihrer Familie im „Dörfle“ neben Karlsruhe.

Barbaras Eltern hatten nicht viel Geld. So konnten sie nicht im schönen Karlsruhe wohnen. Sie hatten eine kleine Hütte mit Löchern im Dach neben der Stadt. Im Häuschen gab es nur zwei Räume. In solchen Häusern wohnten oft zehn Personen und mehr.

Eine Toilette gab es nicht im Haus. Fürs Geschäft musste man in den Hof gehen. Danach spülte man alles auf die Straße. Daher roch es im Dörfle schlecht.

Sich Waschen war für Barbara sehr anstrengend. Deshalb wusch sie sich nur ganz selten. Das Wasser musste mühsam mit Eimern vom Brunnen geholt und erhitzt werden. Einen Wasserhahn gab es nicht. Barbara wusch sich nur mit einem Waschlappen. Geduscht oder Gebadet wurde nie. Das hätte zu viel warmes Wasser gebraucht.

Vor allem im Winter war es sehr kalt in den Häuschen im Dörfle. Barbara froh viel, denn das Holz zum Heizen musste beim Grafen gekauft werden. Das war der Familie zu teuer.

Barbara ernährte sich vor allem von Fisch und Getreidebrei. Aber der Brei schmeckte nicht gut und langweilig, denn Zucker war zu teuer. Gegessen wurde nur zwei Mal am Tag. Meistens gab es dann Brei, Fisch, Suppe oder Gemüse (Sauerkraut, Kohl und Rüben). Oft gab es viele Tage hintereinander das Gleiche. Fleisch wurde nur an ganz besonderen Tagen gegessen, zum Beispiel an Weihnachten oder Ostern.

Im Dörfle wohnten viele Kinder. Die Kinder spielten immer zusammen auf der Straße, obwohl es dort dreckig war und stank. Auf den Straßen spazierten aber auch viele Tiere, wie zum Beispiel Schweine und Hühner, umher. Die Tiere der Familie schliefen entweder auf der Straße oder im Haus.

Die Nachbarn von Barbara verdienten nicht viel. Sie waren Handwerker, arbeiteten im Schloss oder waren Tagelöhner. Tagelöhner arbeiten jeden Tag woanders und ohne festen Arbeitsplatz.

Barbara durfte zunächst nicht zur Schule gehen. In Klein-Karlsruhe gab es keine Schule. Zu den Karlsruher Kindern in die Stadt wollte Barbara nicht, weil sie sich für ihre Kleidung schämte.

Eines Tages kam ein Lehrer ins Dörfle. Der unterrichtete ein paar Kinder in seiner Wohnung. Aber bald wollten zu viele Kinder zu ihm kommen und die Wohnung des Lehrers wurde zu klein. Es wurde also ein Haus angemietet, damit alle Kinder zur Schule gehen konnten. Barbara und ihre Freunde lernten Schreiben und Rechnen. Ganz besonders wichtig war aber auch Religion und das Lernen und Lesen in der Bibel. Im Dörfle wurden alle Kinder gleichzeitig unterrichtet. Es gingen also ganz kleine Schüler und große Schüler zusammen in eine Klasse. Das waren in Klein-Karlsruhe über 200 Kinder, die alle den gleichen Lehrer hatten.

Geschichte eines Mädchens im 18. Jahrhundert

Barbara war zehn Jahre alt, also so alt wie ihr. Sie kam aus dem „Dörfle“ neben Karlsruhe. Barbaras Vater arbeitete für den Markgrafen. Er pflegte die Gärten des Schlosses. Damals wurde dieser Beruf Gartenknecht genannt. Die Mutter von Barbara durfte nicht arbeiten. Sie kümmerte sich um das Haus.

Barbaras Eltern hatten nicht viel Geld. So konnten sie nicht im schönen Karlsruhe wohnen. Sie hatten eine kleine Hütte mit Löchern im Dach neben der Stadt. Das Häuschen hatte nur zwei Räume. In solchen Häusern wohnten oft zehn Personen und mehr.

Geduscht oder Gebadet wurde nie. Das Wasser musste mühsam mit Eimern vom Brunnen geholt und erhitzt werden. Dann wusch Barbara sich mit einem Waschlappen.

Eine Toilette gab es nicht im Haus. Fürs Geschäft musste man in den Hof. Danach spülte man alles auf die Straße. Daher roch es im Dörfle schlecht.

Vor allem im Winter war es sehr kalt in den Häuschen. Das Holz zum Heizen musste beim Grafen gekauft werden. Das war der Familie zu teuer.



Geschichte eines Mädchens im 18. Jahrhundert

Barbara war zehn Jahre alt, also so alt wie ihr. Sie lebte mit ihren Eltern und Geschwistern im „Dörfle“ neben Karlsruhe. Hier wohnten die armen Leute.

Die Nachbarn von Barbara verdienten nicht viel. Sie waren Handwerker, arbeiteten im Schloss oder waren Tagelöhner (Tagelöhner arbeiten jeden Tag woanders und ohne festen Arbeitsplatz).

Auf den Straßen gab es viele Tiere, zum Beispiel Schweine und Hühner. Tiere wohnten oft auf der Straße oder auch im Haus mit den Menschen.

Barbara ernährte sich vor allem von Fisch, Gemüse (z.B. Sauerkraut, Rüben) und Getreidebrei. Der Brei schmeckte nicht gut, denn Zucker war zu teuer. Oft gab es viele Tage hintereinander das Gleiche. Fleisch wurde nur an Weihnachten oder Ostern gegessen.

In der Schule lernte Barbara Schreiben und Rechnen. Ganz besonders wichtig war Religion und die Bibel. Im Dörfle wurden alle Kinder, egal wie alt, gleichzeitig unterrichtet. In die Klasse gingen also mehr als 200 Kinder.



Barbaras Leben im Dörfle (Gruppe 1)

Beschreibe das Leben von Barbara...

Eltern:	
Haus:	
Waschen:	
Toilette:	
Heizung:	



Barbaras Leben im Dörfle (Gruppe 2)

Beschreibe das Leben von Barbara...

Berufe der Menschen im Dörfle:	
Tiere:	
Essen:	
Schule:	



Tafelanschrieb:

- 1) Lies die Geschichte von Barbara (5 min).
- 2) Beantworte die Fragen zu deinem Text (10 min).
- 3) Komme mit deinem Arbeitsblatt nach vorn.
- 4) Warte auf ein Kind der anderen Gruppe.
- 5) Tausche dich mit deinem Partner aus und beantwortet die übrigen Fragen (10 min).

Hinter die Punkte 1) und 2) wird das Schild der „Stillarbeit“ gehängt und hinter die restlichen Punkte das Schild „Flüstern“. Beide Schilder werden im Unterricht häufig eingesetzt. Die Schüler kennen dieses Ritual also schon.